

## **Brotkrümel**

Das Evangelium für den 17. Sonntag nach Trinitatis aus dem Matthäusevangelium ist zwar nicht ausdrücklich für den Erntedanktag gedacht, kann aber doch auch als ein Beitrag zu diesem Anlass gelesen werden.

Es ist eine dramatische Wundergeschichte (Matthäusevangelium 15,21-28). Eine Frau kommt zu Jesus und spricht ihn laut an. Sie ruft und schreit. Ihre große Sorge und Angst bringt sie mit und so schreit sie ohne Rücksicht auf alle anderen, die es hören könnten: „Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarm dich meiner“ (Vers 22). Sie hat eine Tochter, die immer wieder von Anfällen überrascht und geplagt wird. Die Mutter hat Angst um ihre Tochter und bittet Jesus um Hilfe.

Doch gleich zu Anfang erfahren wir, dass diese Frau eine Fremde ist, die eigentlich nicht ganz dazu gehört, eine Aussenseiterin, allein schon wegen der besonderen religiösen Prägung, die sie mit sich bringt und deshalb eben nicht richtig zur Glaubensgemeinschaft des jüdischen Volkes gehört.

Hier zeigt sich eine Grenze, die diese Frau offensichtlich benachteiligt und aussen vor sein lässt. Das scheint auch die Freunde Jesu zu bewegen, sie gleich abweisen zu wollen. Sie bitten Jesus, sie nicht zu beachten. Und Jesus selber gibt zunächst eine eigene Begründung dafür: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Vers 24). Die Mutter dieses Mädchens lässt sich aber nicht so schnell abweisen. Im Gegenteil. Sie bleibt und bittet noch einmal flehentlich: „Herr, hilf mir!“ (Vers 25).

Jesus bleibt bei seinem `Nein`, er unterstreicht es sogar. Und er braucht dazu ein Bild, das doch einen sehr strengen, abweisenden Eindruck macht: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde“ (Vers 26). Was für ein Vergleich! Jesus unterstreicht die Rechtlosigkeit der Frau, in dem er sie mit den Hunden vergleicht, die gegenüber den Kindern des Hauses doch kein Recht auf regelmäßige Zuwendung und Nahrung haben.

Die Frau aber lässt sich immer noch nicht zurückweisen und abwimmeln. Sie greift den Vergleich Jesu auf und wendet ihn in sein Gegenteil und erinnert Jesus daran, dass die Hunde manchmal doch von dem sich ernähren, was „vom Tisch ihrer Herren“ (Vers 27) fällt. Die Tiere werden ihr zum Vorbild für ihren eigenen Lebenswillen und dem unbedingten Wunsch, sich und ihre Tochter nicht einfach dem Schicksal zu überlassen.

Das ist dann der Moment, in dem sich auch Jesus überzeugen lässt. Der offensichtlich auch bei ihm etwas verändert. So antwortet er: „Dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst“ (Vers 28). Und am Ende wird von dem Wunder erzählt, dass ihre Tochter genau zu dieser Zeit gesund geworden ist.

Diese Geschichte erzählt auf ihre Weise von einer ungewöhnlichen Bitte um das `tägliche Brot`, nicht nur für sich selbst, vielmehr auch für den einen Menschen, der der Mutter so nahe steht. Es ist ein Bericht von Grenzen, struktureller Benachteiligung, und der Überwindung einer Hürde, die die einen einschließt und die anderen rechtlos erscheinen lässt. Wir haben teil an einer Erzählung, die davon berichtet, wie das Heil Gottes dann doch auch die erreicht, die zunächst nicht dazu gehören. Wenn man so will, erfüllt sich hier das Psalmwort auf eine ganz eigene Weise: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen gibest Speise zur rechten Zeit“ (Psalm 104, 27).

Pastor Dr. Wilfried Behr , Johanniskirche Stade

